
Roose, Hanna (2022). Evangelische Schulen zwischen Bekenntnisorientierung und Öffnung für alle. Münster: Waxmann-Verlag. ISBN 978-3-8309-4535-2. 261 Seiten.

Matthias Korten

Institut für Lehrerfortbildung Essen (M.Korten@ifl-fortbildung.de)

In der empirischen Studie blickt Hanna Rose auf das Selbstbildnis ev. Schulen in Deutschland, um somit „einen schulkulturell profilierten Beitrag zur Frage von Heterogenität und Pluralitätsfähigkeit“ zu leisten (11).

Grundlage ist der Feldforschungsansatz, indem Unterricht an verschiedenen ev. Schulen aufgezeichnet und transkribiert wird. Zentral ist der Blickwinkel, wie Anspruch und Selbstbild der ev. Schule mit der Wirklichkeit einer zunehmend säkularisierten Gegenwart ausgestaltet und gelebt werden. Ziel ist es, die „Eigenlogik“ an Schulen in ev. Trägerschaft hinsichtlich ihrer Selbstentwürfe (Verschriftlichung) und der gelebten Praxis im Religionsunterricht besser zu verstehen. Dabei stützt sich Rose auf die Praxistheorie der Soziologie und damit dem eindimensionalen analytischen Blick von außen. Die Innenansicht der Akteure soll ausgeblendet werden.

Ein zweiter Ansatz wird durch die „Adressierungsanalyse“ eingebunden, wodurch Rose verschiedene Dimensionen der Positionierung der Akteure einbezieht. Hier stehen verschiedene Blickwinkel der Akteure zur Disposition, die den Unterricht entsprechend ausschärfen sollen (23f.).

Als dritter Ansatz wird die Deutungsmachtanalyse eingespielt, um das Verhältnis von Deutung, Anerkennung sowie Adressaten abzubilden. Dieser Ansatz bindet damit auch die Ebenen von Macht, Autorität und Geltungshoheit ein (27).

Vor diesem theoriegeleiteten Hintergrund gliedert sich die Arbeit in drei Ebenen (27f.):

1. „Realebene“ (Bedingungsgefüge durch partikuläre Bekenntnisorientierung und universale Öffnung),
2. das „Imaginäre“ als Analyse der Selbstdarstellung,
3. das „Symbolische“ als zentrales Kapitel der Arbeit mit der Analyse der einzelnen Unterrichtsreihen (28).

Attraktiv und zukunftsweisend erscheint der Blickwinkel, dass ev. Profilbildung sich nicht allein auf den konfessionellen Religionsunterricht bezieht, sondern auf „alle Lehrkräfte an einer ev. Schule übertragen“ werden kann (39). Diese Ausrichtung entspricht dem aktuellen Verständnis vieler konfessioneller Schulen und ist ebenso auch im Selbstverständnis - und damit der reflektierten Profilschärfung - einzelner Reformschulen wiederzufinden.

Auch wenn sich die zentrale Ausrichtung der Arbeit auf die Analyse des Unterrichts (symbolische Ebene) bezieht, wird ebenso die Dimension des „Schullebens“ und zugleich die „Vernetzung der Schule mit Kirchengemeinden“ im Kontext eines „Selbstentwurfes“ hervorgehoben. Roosees Eingrenzung des Ansatzes auf den Religionsunterricht führt jedoch auch zur Frage, ob damit wesentliche Faktoren im Selbstbildnis und der Wirksamkeit einer ev. Schule unbeachtet bleiben und somit die Qualität der Studienzielsetzung eine Einschränkung erfährt. Die Fokussierung der Studie auf den Religionsunterricht – bei zwei Unterrichtsstunden pro Woche nur ein begrenzter Ausschnitt – wirft die Frage auf, ob hieraus

valide Erkenntnisse hinsichtlich der Zielsetzung der Arbeit gezogen werden können. Sofern der Anspruch, „einen Beitrag zur (Selbst-)Reflexion bezüglich der Verortung von Schulen in evangelischer Trägerschaft zwischen Bekenntnisorientierung und Öffnung für alle“ (8) leisten zu wollen besteht, erscheint es angemessen, den Blickwinkel auf zumindest verschiedene Unterrichtsfächer zu weiten, ebenso auch auf außerunterrichtliche Felder und damit ebenso auf systemische Aspekte von Schule.

Das Spannungsverhältnis von unterrichtlicher Praxis und schulisch gelebter Profilbildung wird von Roose im weiteren Verlauf auch im Kontext der Bekenntnisorientierung und der Notwendigkeit bzw. dem Ansatz einer „Öffnung“ von Bekenntnisschulen für Schülerinnen und Schüler aufgegriffen, die in einer Distanz zu Glauben und Kirche leben. Der Ansatz zielt auf eine Verständnisebene, die das Selbstbild, den Selbstentwurf und die religiöse Praxis fokussiert. Damit ist der Blickwinkel auf die Schülerschaft gerichtet und ihr Verhalten auf die an sie adressierten Angebote. Die theoretischen Grundlagen werden von Roose hierzu anfangs differenziert erläutert und das theoretische Design damit vorgestellt.

Im Zentrum der Forschungsanalyse (Sample) steht der ev. Religionsunterricht, der anhand von Unterrichtseinheiten (Gymnasium fünf, Gesamtschule eine) analysiert wird. Durch videographische und audiographische Aufzeichnungen werden detailliert Unterrichtsverläufe protokolliert und entsprechend ausgewertet. Die Unterrichtsinhalte beziehen sich fakultativ auf drei Bibelstellen:

4. „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32),
5. Gleichnis vom armen Mann und reichen Lazarus (Lk 16,19-31),
6. Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-35).

Vor dem Hintergrund der unterrichtlichen Formatierung fokussiert sich Roose auf standardisierte Fragen, die aufgrund der klaren Präzisierung und der sich daraus abgeleiteten Erkenntnisse nachfolgend vollständig aufgeführt werden: (45f.)

- Wie bringen Lehrkräfte ihre eigene Position ein (positionell)?
- Wie bringen Schülerinnen und Schüler ihre Position ein (positionell)?
- Wer erhebt welche Geltungs- und Wahrheitsansprüche (positionell)?
- Inwiefern gilt das Deuten biblischer Texte als eine religiöse Praktik (performativ)?
- (Wie) Werden biblische Texte ethisch gedeutet (ethisch)?
- Wie verhalten sich ethische Aussagen biblischer Texte zu Regeln oder Normen für die gesamte Klassengemeinschaft (ethisch)?
- Wer wird beim Deuten biblischer Texte inkludiert, wer exkludiert (inklusive)?
- In welchen Situationen lösen sich das bekenntnisorientierte Wir und bzw. oder das Klassen-Wir in individualisierte Ichs auf (inklusive)?
- Welche unterschiedlichen Deutungen werden Gegenstand des Gesprächs (dialogisch)?
- Welche Regeln sollen beim Deuten biblischer Texte gelten, was gilt als Ergebnis (dialogisch)?

Die Leitfragen verdeutlichen das inhaltliche und personelle Spannungsverhältnis, auf das die Autorin abzielt. In den aufgeführten Unterrichtsvorhaben werden minutiös alle Phasen des Unterrichts protokolliert vorgestellt. Damit nehmen die Protokolle, welche zugleich auch an einigen Stellen mit Kommentaren versehen sind, quantitativ den größten Umfang des Buches ein.

Von zentraler Bedeutung sind erwartungsgemäß die Kapitel 5 (Ergebnisse der Studie), Kapitel 6 (Religionspädagogische Kontextualisierung) sowie der „Ausblick“ in Kapitel 7. Die in einzelnen Unterrichtsphasen dokumentierten Spannungen zwischen persönlichem Bekenntnis und schulischer Bekenntnisorientierung sind nach Roose evidenter einzuordnen als an staatlichen Schulen mit vergleichbarer Diskrepanz (218f.). Dies wird voraussichtlich an vielen Bekenntnisschulen ähnlich sein, durch den Blickwinkel dieser Arbeit jedoch empirisch neu abgesichert. Die Beobachtungen und Erkenntnisse zu dokumentieren, anzunehmen und dann auch entscheidend zielgerichtet zu bearbeiten sowie wirkungsvolle

Prozesse anzustoßen, kann durch die Lektüre dieser Studie gestützt werden. Damit ist zugleich der Anspruch an eine Positionierung der Lehrkräfte verbunden (220).

Im Kontext der dialogischen Dimension sind vor allem das Schulleben, die Vernetzung, ebenso aber auch werteorientierte Aspekte wie Toleranz, das christliche Menschenbild von Bedeutung. Ein Auftrag, der wahrscheinlich ebenfalls für viele Bekenntnisschulen wirkungsvoll gestaltet werden kann.

Conclusio: Auch wenn der Religionsunterricht sich nach den Ergebnissen von Roose kritisch zu hinterfragen hat (Ausgleich Bekenntnisorientierung und religionsbezogene Heterogenität), muss nach Auswertung der Autorin eine grundsätzliche Profilschärfung ebenso über den Unterricht und die einzelnen Lehrkräfte hinaus in das Schulleben wirken (religiöse Praxis). Ob hierbei bibeldidaktische Ansätze als Schlüsselmomente im Unterricht mit zunehmend heterogener Schülerschaft Wirkung erzielen können, kann als Arbeitsauftrag aus dieser Studie mitgenommen werden.